

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Vierzehnter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112

es, nach allen Rechten des Zweykampfs, nicht vermeiden; aber er hat mir versprochen, so wahr er ein Edelmann und ein braver Soldat ist, daß er dir kein Leid thun will. Nur lustig, fang' an!

(Sie ziehen die Degen.)

Sir Andreas. Der Himmel gebe, daß er Wort halte!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Viola. Ich versichre Ihnen, ich thu es wider meinen Willen!

Antonio. Stecken Sie Ihren Degen ein! — Wenn dieser junge Herr Sie beleidigt hat, so nehm' ich die Beleidigung auf mich; wenn Sie ihn beleidigt haben, so fodr' ich Sie in seinem Namen heraus. (Er zieht den Degen.)

Sir Tobias. Sie, mein Herr? — Und wer sind Sie?

Antonio. Ein Mann, mein Herr, der aus Liebe noch mehr zu thun wagt, als Sie eben von ihm gehört haben, daß er thun will.

Sir Tobias. Nun gut, wenn Sie ein Wagehals sind, so bin ich zu Ihren Diensten.

(Er zieht den Degen; es kommen Gerichtsdiener.)

Sabian. O lieber Sir Tobias, halt! — Hier kommen die Gerichtsbedienten.

Sir Tobias. Ich will hernach bey Ihnen sehn.

Viola. (zu Sir Andreas.) Ich bitte, Sir, stecken Sie Ihren Degen ein, wenns Ihnen beliebt.

Sir Andreas. Freylich werd' ich das, mein Herr; und für das, was ich Ihnen versprochen habe, bin ich so gut als mein Wort — Es geht ganz sanfte, und läßt sich gut regieren.

1. Gerichtsbedienter. Dieß ist er — thu deine Pflicht.

2. Gerichtsbedienter. Antonio, ich nehme dich auf Befehl des Herzogs Orsino in Verhaft.

Antonio. Sie irren sich in meiner Person, mein Herr.

1. Gerichtsbedienter. Nein, mein Herr, im geringsten nicht; ich kenne Ihr Gesicht sehr wohl, ob Sie gleich iht keine Schiffermütze auf dem Kopf haben — Nimm ihn nur; er weiß, daß ich ihn recht gut kenne.

Antonio. Ich muß gehorchen — (zu Cäsario.) Das begegnet mir, weil ich Sie überall aufsuchte. Aber dafür ist nun kein Mittel. Ich werde mich zu verantworten wissen. Was werden Sie nun machen? — Meine eigne Noth zwingt mich, daß ich Ihnen meine Börse wieder abfordern muß. Dieser Zufall verdrießt mich nicht so sehr um meiner selbst willen, als, weil ich iht nichts für Sie thun kann. Sie sind betroffen, seh ich; aber lassen Sie den Muth noch nicht sinken.

1. Gerichtsdiener. Kommen Sie, Herr, wir müssen fort.

Antonio. Ich bin genöthigt, Sie um etwas von dem Gelde zu bitten.

Viola. Was für Geld, mein Herr? — Um Ihres edlen Betragens willen gegen mich, und weil ich zum Theil durch den verdrießlichen Zufall, der Ihnen hier zugestossen ist, aus der größten Verlegenheit gezogen bin, will ich Ihnen etwas vorschies-
sen. Was ich habe, ist nicht viel; aber ich will doch mit Ihnen theilen, was ich habe. Nehmen Sie hin; das ist die Hälfte meiner Börse.

Antonio. Und Sie wollen mich jetzt nicht kennen? Ist's möglich, daß meine Verdienste um Sie nicht überredend genug wären? — O! setzen Sie meine Noth nicht auf eine so harte Probe, oder Sie könnten mich zu der Niederträchtigkeit versuchen, Ihnen die Gefälligkeiten vorzurücken, die ich Ihnen erwiesen habe.

Viola. Ich weiß von keiner; und kenne Sie weder an Ihrer Stimme, noch an Ihren Gesichtszügen. Ich hasse Undankbarkeit an einem Manne mehr, als Lügen, Eitelkeit, waschhafte Trunkenheit, oder irgend eine andre Untugend, wovon der ansteckende Saamen in unserm Blute steckt.

Antonio. O Himmel!

2. Gerichtsdiener. Kommen Sie, mein Herr, gehn Sie doch mit mir.

Antonio. Laßt mich nur noch ein Wort sagen. Diesen jungen Menschen, den ihr hier seht, zog ich halb aus dem Rachen des Todes; ich that alles, was der zärtlichste Bruder thun könnte, ihn wieder

herzustellen. Ich liebte ihn, und ließ mich von seiner Gestalt, die mir die besten Eigenschaften ankündigen schien, so sehr einnehmen, daß ich ihn fast abgöttisch verehrte.

1. Gerichtsdiener. Was geht das uns an? Die Zeit verstreicht indessen; — fort!

Antonio. Aber o! was für ein häßlicher Göze ist aus diesem Gotte worden! — O Sebastiano, du machst der vortheilhaften Gesichtsbildung Schande. In der Natur ist nichts tadelhaftes, als das Gemüth; man sollte sonst keinen häßlich nennen, als den Ungefälligen. Tugend ist Schönheit. Böse Leute, welche schön aussehen, sind hohle Koffer *), die der Teufel von aussen aufgeschmückt hat.

1. Gerichtsdiener. Der Mensch fängt an zu rasen; weg mit ihm! — Kommen Sie doch, Herr.

Antonio. Führt mich, wohin ihr wollt!

(Sie gehen ab.)

Viola. Mich dünkt, seine Reden kommen aus einem so bewegten Herzen, daß er das glaubt, was ich vermuthe; aber noch nicht glaube **). Werde wahr, Vermuthung, o werde wahr, daß man igt mich, theurer Bruder, für dich angesehen habe!

Sir Tobias. Komm hieher, Ritter; hieher, Sebastian; wir wollen hier einige weise Sprüche mit einander flüstern.

*) Diese gehörten zu Shakespeares Zeiten unter das beste Hausgeräthe, und wurden daher zierlich gearbeitet. Stevens.

**) Nämlich, daß er mein Bruder ist.

Viola. Er nannte mich Sebastiano! — Ich sehe meinen Bruder noch lebendig, so oft ich in den Spiegel sehe; er sah vollkommen so aus, und gieng auch eben so gekleidet, von solcher Farbe, und so ausgestattet, wie ich; denn nach ihm hab' ich mich gekleidet. O! wenn das so ist, so sind die Stürme gütig, und die salzigen Wellen liebevoll!

(Sie geht ab.)

Sir Tobias. Ein recht schlechter, armseliger Bursche, und feiger, als ein Hase. Daß er schlecht denkt, sah man daraus, daß er hier seinen Freund in der Noth verließ, und ihn verläugnete; und von seiner Feigheit kann dir Fabian erzählen.

Fabian. Eine Memme ist er, eine recht fromme, gewissenhafte Memme.

Sir Andreas. Mein Seel! ich will ihm nach, und ihn abprügeln.

Sir Tobias. Thu das, gerb' ihn tüchtig ab; nur zieh nicht deinen Degen.

Sir Andreas. Wenn ichs nicht thue —

Fabian. Kommen Sie, wir wollen doch sehen, wie das abläuft.

Sir Tobias. Ich wette, was man will, es wird doch nichts draus.

(Sie gehen ab.)
